P. O. germ.
373.h

P. o. germ.
1373 h

Seuffert

P.O.germ. 1373.h

Versuche

in

gebundener Rede

von

Johann Adam Seuffert.

49 A

P.O. Germ
1373 h

Seuffert

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Versuche

in

gebundener Rede

von

Johann Adam Seuffert.

Erlangen, 1837
bei J. J. Palm und Ernst Enke.

Wd

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalts-Verzeichniß.

	S.
Luftschlösser	3
Bunte Gnomen	4
Der Leier Sonntagsfeier	13
Eitler Trost	14
Die Namenswahl	15
Die Verläumdung	16
Zufriedenheit	18
Erziehung	—
Mit Lüge kein Frieden	—
Bemeisterung des Zorns	19
Zur Anthropologie	20
Von mir selbst	21
Anhänglichkeit	22
Theodicee	24
Antigonus und die Beleidiger der Majestät .	25
Glossen über Zeitungstexte	26
Der Aengstliche	28

S.
Utopien 29
Christenthum 30
Von mir selbst 31
Kernsprüche von Thomas Morus 32
Das Lied von der Liebsten Kummer 35
Alte Weisheit, neu gereimt 36
Die Poesie und die Fakultäten 42
Was ist Poesie? 43
Dezember=Nachtwache 44
Das Sonett 46
Glosse. Die Dichterlinge und der Recensent . . 47
Eine Geisterstunde im Saalthale 50
In ein Stammbuch 53
Alexander und Luzifer 55
Nach Cervantes. Sonett 56
Nach Cervantes. Glosse 58
Sieben Jahre 60
Zu den Festgaben, von den Kindern der Mutter dargebracht 61
Was der Vater der Mutter zum Christkind bescheert 62
Ein Glückwunsch 64
Auflösung einer Charade in Saphirs Bazar . . 65
Grabschrift 66
Nutzen der Leidenschaft 67
Künstlerweihe . . . . —
Das Land der Freiheit . . . . —
Stiller Wahnsinn 68
Anaxagoras . . . . —
Aufrichtigkeit . . . . —
Kampfespflicht 69
Weisheit der Stoa . . . . —

	S.
Leichtfüßige Rede	69
Kurze Fasten	70
Der Redner ohne Manuscript	—
Freundschaft	—
Tugendlehre	71
Regierungskunst	—
Neid	—
Lapidarstyl	72
Nachtwache	—
Frommer Wunsch	—
Guter Rath	73
Erbarmenswerth, Beneidenswerth	—
Musik	—
Politik	74
Klugheit	—
Der Zeitgeist an die Journalisten	—
Gerechtigkeit	75
Partheienkampf	—
Roth und Blaß	—
Ein Wort von Talleyrand	76
Ein Rezept von Dr. Hilarius	—
Aerztlicher Erfolg	—
Ungeduld	77
Rechte Zufriedenheit	—
Pflichterfüllung	—
Muße und Müssiggang	78
Das beste Hausregiment	—
Als ich gescholten wurde	—

Einige Blätter aus dem Kranze meiner Jugend.

S.
Das fränkische Lied vom Kometen 81
Selbstbiographie des Alcäus 83
Fränkisches Weinlied 85
Tischlied für Deutsche. 89
Sturmeslust in Jünglingsbrust 93
An Theodor Körner 94
Die Leipziger Völkerschlacht 95
Gesang zur Feier des 18. Oktobers 96
Epistel an die Freundinnen (auf dem Heereszuge nach Frankreich) 98
Sprüche der Liebe 101
Der sterbende Jesus 105
Eitles Glück 106
Sankt Johannis Leben im Tode. Legende. . . 208
Aus meinem Liebesfrühling I—VIII. 116
An Adelaide 1, 2. 127

Luftschlösser.

Wenn Zeus zum Fürsten mich gemacht,
Da würd' ich fern' vom Klang der Waffen
Dem Volk ein friedlich Glück verschaffen,
Im Wohlthun sucht' ich meine Pracht.

Wenn ich, wie Krösus, wäre reich,
Was schön ist auf der weiten Erden,
Das müßte mir zu eigen werden,
Und so den Göttern thät' ichs gleich.

Und wär' ein Bischof ich, — allein
An Dichter gäb' ich reiche Pfründen;
Ihr fromm Gebet für unsre Sünden,
Das müßte stets ein Liedchen sein.

Bunte Gnomen.*)

Was voll und schwunghaft tönt, als wie gedankenschwer,
Erscheint der Prüfung oft als lügenhaft und leer.

Das Schwere fliehen, nur zu Leichtem sich bequemen,
Wird alle Thatenkraft bald Deiner Seele nehmen.

Die Hoffnung ist wie Wachs, um Bilder draus zu kneten,
Die ach! so selten aus dem Traum in's Leben treten.

Es führt dein ganz Gepäck der wohlbespannte Wagen;
Nur nicht die Last der Schuld, die mußt Du selber tragen.

Nicht eine Quelle ist so spiegelhell und rein,
Jungfräuliches Gemüth soll doch noch reiner sein.

Wer sich ein Bild der Welt von Licht nur wollte malen,
Der hat wohl später noch sein Lehrgeld zu bezahlen.

Heil ihm, den an dem Rand des Grabs die Hoffnung nähret,
Und die Erinnerung an edle That verkläret.

Die Weihrauchbüchse riecht, geleert, noch lange gut;
So währt der Seele Lust, die Großes, Edles thut.

---

*) Zum Theile nach Plutarch.

Nicht heilt ein goldner Schuh vom Podagra den Kranken,
Und nicht ein Diadem die Marter der Gedanken.

Nicht Ansehn, Reichthum, Macht — beglücken uns hienieden;
Nur, was man nicht hat, nicht bedürfen – macht zufrieden.

Noch eh' der Kampf entbrennt, mußt du die Waffen rüsten,
Sonst unterliegest du den sündlichen Gelüsten.

Unthätig sein, sich Preis dem Strom des Schicksals geben,
Führt in den Hafen nicht, der Seelenruh, das Leben.

Wer Böses thut, den wird die Hand der Reue fassen,
Und den nicht minder, wer das Gute unterlassen.

Nicht Ruhm, noch Reichthum nimmt dem Kummer die Gewalt;
Beim Ueberflusse, wie beim Hunger wird er alt.

Unruhig treibt es dich umher von Ort zu Ort;
Du fliehst vergebens; das Gewissen geht mit fort.

Es klagt der Thor, so leer und einsam sei's zu Hause;
Und auf dem Markt erregt ihm Zorn des Volks Gebrause.

Daß eine Welt nicht sein, d'rob Alexander weint;
Diogenes ist reich, wenn ihm die Sonne scheint.

Die Klugheit sorget, nur zu thun, was angenehm;
Doch die Gewohnheit macht das Leben erst bequem.

Nicht dem Geschäfte zürnt der einsichtsvolle Mann,
Er unternimmt, was recht, und leistet, was er kann.

In unserm Busen fließt der Seelenruhe Quelle,
Wo Tugend sie bewacht, in ungetrübter Welle.

Wenn rechter Hand das Glück sich naht, so streckt der Thor,
Um eilig es zu fah'n, gewiß die linke vor.

Wie Bienen Honig zieh'n selbst aus dem Thymian,
So eignet sich, wer klug, aus Unglück Weisheit an.

Des Glückes Ungunst sich zu wenden um in Gunst,
Damit bewähret sich der Weisheit freie Kunst.

Wenn der Verläumdung Dolch du schmerzlich fühlst im Busen,
So suche Heilung in dem Heiligthum der Musen.

Die Armuth kann dem Ruhm noch höhern Glanz verleihn;
Wer wollte arm nicht, wie Epaminondas sein?

Der Wespe Stachel nur an edler Frucht sich übet;
D'rum sei, wirst du geschmäht, erfreuet, nicht betrübet.

Den Dummen weise und gerad' den Krummen machen;
Die beiden sind wohl von den allerschwersten Sachen.

Kein Ding so schlecht, kein Hirn so dumm, kein Buch so leer,
Das für Gescheite nicht von manchem Nutzen wär'.

Die Seele, welche sich den Weltlauf läßt verdrießen,
Zum Sumpfe wird, in den der Andern Sünden fließen.

Mitleiden fühlen, heißt sich weihen edlem Triebe;
Doch nur durch Helfen thut sich kund die Nächstenliebe.

Wohl mag's dich kümmern, bist du Sünden dir bewußt;
Doch weicht der Kummer; sich zu bessern, füllt mit Lust.

Bewach dich selbst; den Schein, als ob man Gutes übe,
Verleiht unedler That oft unsre Eigenliebe.

Daß wir zum Ziele nicht, das wir ersehnt, gelangen,
Verschuldet oft allein zu heftiges Verlangen.

Wer stets mit ernstem Sinn so Wort als That bewacht,
Zu Schanden wird an dem des Schicksals böse Macht.

Des Guten, was du hast, wenn Schlimmes naht, gedenke;
Gemischt die beiden, macht genießbar das Getränke.

Für bitter jeden Trank der Fieberkranke hält;
Mit sich wer uneins, sieht nur Zwiespalt in der Welt.

Nicht in die Sonne schaut das Auge, sucht das Grüne;
Nicht Glanz, nur stilles Glück such' auf der Lebensbühne.

Das Schlimme nur im Aug' verkümmerst du dein Leben;
Erweitre doch den Blick, das Gute liegt daneben.

Von Gott verlassen ist, wer seinen guten Wein
Verkauft, und sauren nur sich selber schenket ein.

Wer zum Geschäft sich macht, — im Glück das Unglück suchen,
Mag seiner Thorheit nur, nicht seinem Sterne fluchen.

Ob auch die Schaale sinkt des Unglücks, nicht verzage;
Der feste Muth erhält das Gleichgewicht der Wage.

Ihr sollet immer fest an Recht und Ehre halten;
Was nun mag kommen? — laßt nur Gott darüber walten!

Es ruft die laute Lust, daß ich hinein mich stürze;
Nein! stille Freuden nur sind mir des Lebens Würze.

Was Glanz und Herrlichkeit genannt wird auf der Welt,
Ist nichts als Moder oft, sobald der Vorhang fällt.

Nicht kann der äußre Glanz betäuben, wenn im Innern
Die Rachegeister an begangne Schuld erinnern.

Begierden, Hoffnungen — mit Klugheit sind zu regeln;
Gefährdet ist das Schiff mit allzuvielen Segeln.

Zwei Feinde, jedes Glück zu stören, sind bereit,
Die Eigenliebe und die Unersättlichkeit.

Bescheiden sei dein Wunsch! — nicht wolle sein zugleich
Beredt, gewandt, beliebt, zufrieden, tapfer, reich.

Soll Klugheit siegen, muß das Glück im Bunde sein;
Die Weisheit, welche strebt nach Ew'gem, siegt allein.

Durch eine Richtung nur gelanget man zum Ziel;
Es zu verfehlen, sind gebahnt der Wege viel.

Die reinste Wonne gibt allein die Wissenschaft;
Die Tugend minder; weil sie kämpft mit Leidenschaft.

Wenn bei dem guten Roß gesellt ein schlechtes ist,
Muß stark der Lenker sein, zu schlichten ihren Zwist.

Der Mensch erkennt als bös die Lust, die lockt und winket;
Doch flieht er nicht, er naht dem Abgrund — und — versinket.

Bis Sturm entbrauset, hält der Anker fest im Grunde;
Der Meisten Tugend hält — bis zur Versuchungsstunde.

Ob stark das Tau, das zeigt sich erst, wenn Stürme toben;
Im Sturm der Leidenschaft muß Tugend sich erproben.

Es ruht der Wind, der See ist eine Spiegelfläche;
Des Weisen Seele ists, von der im Bild ich spreche.

Es wache, wer ein „Für und Wider" soll bedenken,
Daß Leidenschaften nicht die eine Schale senken.

Im Rath der Fürsten wird nach Ueberzeugung selten
Gesprochen; — wahre nicht, nur süße Worte gelten.

Der Edle handelt rasch oft in Gemüthsbewegung;
Der Weise handelt nur nach reifer Ueberlegung.

Der Geist erscheinet oft, als sei er ganz erblindet,
Wenn Liebe oder Haß das warme Herz empfindet.

Nicht im Partheienkampf enthüllet sich die Wahrheit;
Dem Weisen nahet sie — in Ruhe, Stille, Klarheit.

Nicht mundet Hausmannskost dem frühverwöhnten Magen;
So kann der Fürsten Ohr die Wahrheit nicht vertragen.

Ich stimme gern mit ein, die Vorsicht hoch zu preißen;
Doch Furcht und Feigheit sollt Ihr nimmer Vorsicht heißen.

Der Freude Becher winkt: o trink mit vollen Zügen;
Doch füll' ihn stille Lust, nicht lärmendes Vergnügen.

Dem Fehler folgt die Schaam; doch stets sei die Beschämung
Der Bess'rung Morgenroth, nicht heitern Muthes Lähmung.

Wenn Du erhalten willst des Glückes Ebenmaß,
Mit Weisheit zügle, so die Liebe, wie den Haß.

Hier Immergrün! sieh dort die Farbenpracht der Nelken; —
Hier währt der Demuth Lust; dort Stolzes Blumen welken.

Den Guten schmerzt es tief, hat Jemand er gekränket;
D'rum handle, spreche nicht zu schnell, wer fühlend denket.

Es ist so lockend, sich als witzbegabt zu zeigen;
Doch Reue folget oft der Rede, nie dem Schweigen.

Wer so, wie Fabius den Hannibal bekrieget,
Im Kampf mit Leidenschaft sich hält, wird nicht besieget.

Frohlocke nicht darob, daß Schlimmes unterlieget,
Wenn auf die Dauer nicht das Gute hat gesieget.

Der Götter Wonne ist: Verzeihen und Belohnen;
Bestrafen ist Genuß — den Furien und Dämonen.

Genügsamkeit ist mild und freundlich gegen Jeden;
Genußsucht poltert, keift und lebet stets in Fehden.

Der Leier Sonntagsfeier.

Wie Gott befohlen hat, so hält auch meine Leier
Gewissenhaft und fromm die heilge Sonntagsfeier.
Erwartet heute nicht ein Lied vom Hauspoeten;
Er widmet ganz den Tag erbaulichen Gebeten.
Er betet: mach' o Herr! zur Blüthe, was da keimet,
Und formet sich ein Vers, nie laß' ihn ungereimet.
Gib, daß aus ganzem Holz ich stets die Bilder schnitze,
Und mangelt mir der Witz, so leih mir Deine Blitze.
Nie ungereimte That laß mich o Herr! begehen,
Und, wenn ich fliegen will, ein sanftes Lüftchen wehen.
Und will etwa der Flug ins Blaue sich versteigen,
Laß noch bei guter Zeit zur Retirade geigen.

Eitler Trost.

Durch eine Sonne, aus gediegnem Gold gemacht,
Vermagst Du nicht in Tag zu wandeln finstre Nacht.
Vergebens müht sich, wer aus gramerfülltem Herzen
Durch Trostesworte glaubt zu tilgen alle Schmerzen.
Nicht ewig währt die Nacht; ihr folgt das Morgenroth,
Und heilt die Wunden, die uns schlug der Lieben Tod.

Die Namenswahl.

Meine jüngste Schwester kam neulich in die Wochen;
Wie das Mägdlein heißen soll, wurde ernst besprochen.
Schöne Namen gibt es mehr, als ich möchte zählen,
Und man wurde lange nicht fertig mit dem Wählen.
Mir auch legt der Vater vor diese Zweifelsfrage,
Und verlangt, daß ich dazu meine Meinung sage.
„Für Luise stimm' ich nicht, noch für Karoline;
Frohsinn sei ihr Schutzpatron, nennt sie Euphro-
syne!"

Die Verläumdung.*)

1.

(Ein Gemälde des Apelles.)

Zur Rechten sitzt ein Mann, dem lange Midas-Ohren
Durch Ungunst eines Gotts als Schmuck sind angeboren.
Es stehen neben ihm zwei weibliche Gestalten,
Die für „Unwissenheit" wir und „Mißtrauen" halten.
Er strecket aus die Hand, Willkommen um zu winken
Dem schönen Mädchen, das ihm nahet von der Linken.
Es sind von Zorn und Wuth entstellt des Mädchens Züge;
Ihr Auge unstät schweift; das ist der Blick der Lüge.
Seht! einen Jüngling schleppt herbei sie an den Haaren,
Der fleht: o Götter laßt die Wahrheit offenbaren!
Ihr kennt sie wohl sogleich; Verläumdung heißt die Maid,
Und ihr Begleiter dort, der bleiche Mann, heißt Neid.
Ihr folgen, Zofen gleich, zwei hochgeschminkte Frauen;
Die Täuschung ist es, und die Arglist, die wir schauen.

---

*) Nach Lucian.

Wer ist die Dritte, sich verbergend an der Wand,
Ihr Aug' ist thränenvoll, zerrissen ihr Gewand?
Die Reue seht ihr, wie sie mit verschämtem Blick
Zur Wahrheit, welche naht, sich wendet bang zurück.

2.

Wer eine Festung zu erobern unternimmt,
Nicht, wo am höchsten ragt die Mauer, tollkühn klimmt;
Da, wo baufällig ist der Wall und schlecht beschirmt,
Wird von dem klugen Feind mit aller Macht gestürmt.
So sucht Verläumdung, voll der Arglist, wohlbedacht,
Die Stelle, wo das Herz ist wund und unbewacht.
Hier wird es leicht ihr, mit dem Stachel einzudringen,
Und, zornentflammend, auf zu rascher That zu bringen.

3.

Der Hang zum Staunen und die Lust an Neuigkeiten
Dem, der verläumden will, ein leichtes Spiel bereiten.

4.

Rings von Trabanten ist bewacht das Fürstenhaus;
Doch ungehindert geht Verläumdung ein und aus.

Zufriedenheit.

Ein Veilchen bring' ich Dir; es heißt Zufriedenheit;
Im Walde fand ich's, der sich nennt Verborgenheit.

Erziehung.

Nie müßig gehen; thun, was gut; das Böse fliehen;
Das Kind für diese Drei zu bilden, heißt: erziehen.

Mit Lüge kein Frieden.

Für Wahrheit kämpfend, wenn die Kräfte mich verließen,
Kann unterliegen ich, doch nimmer Frieden schließen.

Bemeisterung des Zorns.*)

1.

Der Zorn, Tyrannen gleich, gebeut: durch Augen-Rollen,
Durch Schlagen, wildes Schrei'n — zu zeigen, daß wir grollen.

Nichts leichter wahrlich, als zu stürzen den Tyrannen;
Wenn du ihm nicht gehorchst, so zieht er gleich von dannen.

2.

Wenn in dir lodert Glut des Zorns: nimm dich zusammen,
Und schweige; wer das Holz entzieht, erstickt die Flammen.

*) Nach Plutarch.

Zur Anthropologie.

Ob einer ängstlich sei, ob fühle wilden Muth,
Das macht die Seele nicht, das liegt in Fleisch und Blut.
Doch wenn der Seele Kraft beherrschet Fleisch und Blut,
Wird Angst zur Vorsicht und zur Tapferkeit der Muth.

Von mir selbst.

Hätte mich ein Götterschluß nicht gemacht zum Richter,
Käm' ich auf den Einfall wohl, daß ich sei ein Dichter.

Scheltet drum nicht eitel mich, glaub' ich solches dreister;
Rückert, Schulze waren ja Freunde mir und Meister.

Rückert sang in meine Brust seine Schlachtsonette;
Wär' es Wunder, wenn der Blitz da gezündet hätte?

Schulzes seelenvoller Blick liebend auf mir weilte;
Wißt, der Zauber oft sich mit durch die Augen theilte.

Anhänglichkeit.

Was ist Anhänglichkeit? — bereit seyn, jeder Laune
Zu fröhnen, reden stets im Ton der Lobposaune?

Die Willkür preisen als der Volksbeglückung Born,
Und, wo die Wahrheit spricht, entflammen Königs Zorn?

Angeben Freundes Wort, und um den Sold der Gnaden
Das Recht verdrehen und die Richterpflicht verrathen? —

Den Frieden loben, wenn es, wie im Grab, so still,
Und nennen Liebesgruß der Sklavenschaar Gebrüll? —
Ist das Anhänglichkeit?

Was ist Anhänglichkeit? — bereit seyn, hinzugeben
Für seinen Fürsten all sein Habe und sein Leben;

Kein Wort der Schmeichelei je reden vor dem Throne,
Die Pflicht nie beugen vor dem Glanz der Königskrone;

Nicht Geld und Gunst für sich, nur für das Vaterland
Erstreben Glück und Recht, aus des Gebieters Hand;

In solcher Treue stets beharren ohne Wanken,
Mag Huld dem besten Freund, mag ihm Verfolgung danken;

Das ist Anhänglichkeit.

Theodicee.

Wer frommen Sinns erwägt die Weltbegebenheiten,
Der sieht den Fuß des Herrn auf allen Wegen schreiten.

Ein jedes Hinderniß auf deinen Lebensbahnen,
Ein Herold ist's des Herrn, an Ew'ges dich zu mahnen.

In Trübsal murre nicht; nur dein Gewissen frage;
Der Herzensprüfer wägt stets mit gerechter Wage.

Nicht zweifle, daß die Saat auch einst zur Aerndte werde;
Nur liegt nach Gottes Schluß sie lang' oft in der Erde.

Antigonus und die Beleidiger der Majestät. *)

Soldaten stehn am Königszelt,
Und reden, wie die böse Welt,
Von ihrem guten König.
Der hört es; – und wie rächt er sich?
So spricht er: wollt ihr schmähen mich,
Entfernt euch doch ein wenig!

*) Plutarch über die Bezähmung des Zorns. Kap. 9.

Glossen über Zeitungstexte.

O klage nur, mein Freund! — gar schlimm ist jetzt die Zeit;
Es rühmt als Weisheit sich mit Recht — Unthätigkeit.

Nicht preiset edel, groß die Thaten, wo den Schmutz
Durch eitlen Prunk verbirgt der niedre Eigennutz.

Um fette Pfründen stehn im Feld Konservative;
Reformer schöpfen aus des Kirchenseckels Tiefe.

Wie schwunghaft spricht Thiers? Doch ist des Schwunges Kern:
Räumt die Ministerbank, dort säß ich selber gern.

Nicht Volkes Wohl, es ist der Redner Glück das Ziel;
Mit Eckel blick' ich weg von so unwürdgem Spiel.

Der Mehrheit Richtschnur ist, zu Allem Ja zu sagen,
Was der Ministerbank beliebet vorzuschlagen.

Ein kleines Häuflein will treu den geschwornen Eiden
Für Ja sich oder Nein nur überzeugt entscheiden.

Erfolge nicht, nur Glanz gewährt Beredsamkeit,
Wo die Partheien fest sich rechts und links gereiht.

Ein unbefangner Sinn, bestechungsfreie Sitte,
Zu allem Guten Lust, das ist die rechte Mitte.

Partheienbeifall regt uns auf zu süßem Rausch;
Den Seelenfrieden nimmt dagegen er zum Tausch.

Verleiht den Eichenkranz nicht im Partheienkriege;
Seht zu, ob sich der Held erprobt auch nach dem Siege.

Bezwingt die Leidenschaft, die euch gefesselt hält;
Der Völker Freiheit wird dann kommen auf die Welt.

Der Aengstliche.

Hans Klug vermeidet, um zu stolpern nicht, das Laufen;
Um fehlzuschießen nicht, — ein Schießgewehr zu kaufen.

Mißtönen zu entfliehn, verwirft er alles Singen,
Und, Täuschung fürchtend, will er keinen Freund umschlingen.

Er trinkt, dem Rausche feind, nie einen Tropfen Wein,
Und sperret, wetterscheu, das ganze Jahr sich ein.

Er schaudert, wenn er sieht durch's Fenster einen Reiter,
Und auf der Schlafmütz' trägt er einen Blitzableiter.

Utopien.

Man rühmt ein glücklich Land, wo niemals Volksvertreter,
Um eignen Vortheils, sind der Eidespflicht Verräther;

Wo frei die Meinung ist, und frei so Wort als Schrift,
Und nur das schuld'ge Haupt gerecht die Strafe trifft;

Kein Richter in dem Land ist gunstbeflißner Knecht,
In jedem lebt ein Hort für Unschuld und für Recht;

So Recht als Pflicht sind gleich — für alle, die da wohnen,
Nur dem Verdienste blüht der Schmuck der Bürgerkronen;
Wo find' ich wohl das Land?

Christenthum.

Heil! Christi Jüngern Heil! es fließt der Quell der
Wahrheit
Aus ewgem Felsengrund in ungetrübter Klarheit.
Nun ward es sonnenhell im Leben, und im Tod
Begrüßet, Pilger, dich des Himmels Morgenroth.
Seid gläubig! reuevoll darf auch der Sünder hoffen,
Daß eine Heimath einst im Vaterhaus ihm offen.
Licht, Liebe, Frieden — und ein Herz voll Seligkeit:
So steht's geschrieben im Panier der Christenheit;
Heil, Christi Jüngern, Heil!

Doch weh' Ihr Christen euch! es trübt der Wahrheit Born
Des Deuters Irrthum und des finstern Eifrers Zorn.
Die Leuchte der Vernunft ein Irrlicht wird gescholten,
Und jenseits, droht der Pfaff, durch ew'ge Nacht vergolten.
So Glaub' als Hoffnung fliehn, wenn alberne Zeloten
Erheben ihr Geschrei als der Verdammniß Boten.
Im Herzen Stolz und Wahn, im Aug' Scheinheiligkeit,
Das nennt man fromm seyn in der heut'gen Christenheit.
Weh' solchem Christenthum!

Von mir selbst.

Ausströmen laß ich gern Gefühle und Gedanken;
Nicht sieht das warme Herz des Egoismus Schranken.

Zu derb ist euch mein Styl? — o tadelt immerhin;
Wißt, meine Feder wird nie eine Buhlerin.

Nur durch Gefühl erwärmt, gedeihn mir die Gedanken;
Das beste hat der Geist dem Herzen zu verdanken.

Kernsprüche von Thomas Morus.

Nicht sei der Ruhm ein Ziel, durch Tugend zu erreichen;
Er soll dem Schatten nur, der Tugend folgend, gleichen.

Die Schande meiden, wohl gehört's zu unsern Pflichten;
Doch Schande bringt es, sich nach Menschenlob zu richten.

Wie denkt von uns die Welt? — darob in Sorgen schweben,
Das ziemt dem Weisen nicht, und raubt das Glück dem Leben.

Als Kern des Wissens lehrt uns die Gelehrsamkeit,
Daß leer der Ruhm, und Glück nur giebt Zufriedenheit.

Selbst immer fröhlich seyn und andre machen fröhlich;
Wer solches Ziel erreicht, ist schon auf Erden selig.

Der Seele Wonn' ist: auf Unsterblichkeit vertrauen,
Gedenken guter That, und klar das Wahre schauen.

Der Seele Untergang zu glauben, nicht erkennen,
Vorsehung, dich! — das möcht ihr Unheils Gipfel nennen.

Die Lust an ird'schem Glanz ist Blei an Geistesschwingen;
Wem Tugend nur das Ziel, wird zu den Sternen dringen.

In unsrer Brust vereint die wahre Wissenschaft
Mit Liebe Gottesfurcht, mit Demuth Willenskraft.

Gott machet alles gut; rückschauend magst Du schwanken,
Ob du das Glück ihm, ob das Unglück mehr sollst danken.

Nicht Wunder nimmt es euch, daß Steine abwärts fallen?
So zieht zum Laster uns leichtsinn'ges Erdenwallen.

Oft stürzt, wer furchtsam geht auf hohem engem Steg;
Den Muth'gen führt zum Ziel der allerschlimmste Weg.

Wohl Schweres thut, wer Pech berührt, und bleibet rein,
Wer Stroh zum Feuer legt, um unversehrt zu seyn;

Wer eine Schlange nährt im Busen, — unverwundet;
Doch als das Schwerste hat mein forschend Aug' erkundet:
Begabt mit Reichthum seyn, und ausgeschmückt mit Ehren,
Und doch des Stolzes Pfeil in Demuth abzuwehren.

Es kommen Zeiten, wo euch fehlt der gute Rath,
Wo vor dem Unkraut nicht gedeihen kann die Saat;
Wo Tugend wird bestraft und Laster Lohn empfängt;
— Dann zeigt sich's, wer an Gott mit ganzer Seele hängt.

Durch Dienste, Opfer mag des Dieners Treue glänzen;
Doch das Gewissen setzt auch dem Gehorsam Gränzen.
Du sollst zuerst auf Gott, dann auf den König achten;
Nicht gegen Eidespflicht nach Menschenbeifall trachten.

Im Rath des Königs sprich so treu als würdevoll;
Nicht sag' ihm, was er kann; nur immer, was er soll.

Das Lied von der Liebsten Kummer.

Was ist die Welt,
Die meiner Liebsten nicht gefällt?
Die Sonne ist's, gehüllt in Schleier,
Der Neumond, wie ein Schatten bleich,
Prometheus, welchen nagt der Geier,
Und Sisyphus in Plutos Reich.

Was ist die Welt,
Die meiner Liebsten nicht gefällt?
Es ist Musik von falschen Tönen,
Ein Bild von Schatten ohne Licht,
Ein Sumpf, in welchem Unken stöhnen,
Ein Bergwerk, das nur Schlacken bricht.

Was ist die Welt,
Die meiner Liebsten nicht gefällt?
Nichts hat sie, was mein Herz erfreue,
Und wenn sie rufet, möcht' ich fliehn;
Doch ist sie schön; denn Lieb' und Treue
Wie Rosen unter Dornen blühn.

Alte Weisheit, neu gereimt.

Der Weise hofft ein Glück, so wie es Gott gefiel;
Was hofft der Thor? das Glück — an seiner Wünsche
Ziel.

Wer hoch gestiegen ist, wird fallen noch so tief,
Wenn auf der Höh' er nicht um Schutz des Höchsten rief.

Von welcher Seite auch das Schicksal möchte kommen,
Es findet nicht die Thür im reinen Haus des Frommen.

Den Tod nicht fürchten, an die beßre Zukunft glauben,
Laß diese Zuversicht nie deiner Seele rauben!

Von düstern Ahnungen und Schrecken sich zu lösen,
Ein Weg nur ist gebahnt: — entsagen allem Bösen.

Nicht sagen kann der Mensch: dieß Unglück trifft mich
nimmer;
Wohl aber: „frei von Lüg' und Unrecht bleib' ich immer.

Es wieget die Vernunft jedwelchen Gram in Schlummer,
Doch nicht, den selbst sie zeugt, der Reue bittern Kummer.

Mehr brennet Fieberglut als Hundsgestirnes Hitze;
So tiefer bohrt — der Schuld, als größten Unglücks Spitze.

Erkenn' Dich selbst, das ist der Weisheit Meisterschaft;
Beherrsch' Dich selbst, mein Kind, dann bist Du tugendhaft.

Was Gutes Du empfingst, sei immer eingedenk;
Bist Du der Schenker, so vergiß bald das Geschenk.

Wahrsager ob es giebt, soll ich dir sagen, Kind?
Ja! — ihre Namen — merk's — Erfahrung, Weisheit sind.

Der höchste Ruhm ist — Noth der Unterdrückten wenden;
S'ist Gottes Aufgab' thun und Himmels-Segen spenden.

Verbind' ein gutes Wort mit jeder guten That;
Wer scheltend giebt, der nimmt, was er gegeben hat.

Das Gute, welches liegt am nächsten, übersieht,
Wer sich nach fernem Ziel mit Leidenschaft bemüht.

Erzürnen sich, mein Kind, das ist der Andern Schwächen
Verkehrterweise an der eignen Seele rächen.

Wirst du verunglimpft, steh' nur fest und unverdrossen;
Der Thorheit Pfeile sind in kurzer Frist verschossen.

Unrecht gestehen, sagt mit andern Worten an,
Daß heute weiser du, als gestern hast gethan.

Wer Unrecht eingesteht, dem zoll' ich gern Verehrung;
Doch glaub' ich nicht so leicht an plötzliche Bekehrung.

Die Leidenschaft ist gleich den windbewegten Flammen;
Wo sie entbrennt, da stürzt des Glückes Haus zusammen.

Zum ersten Wunsche Nein zu sagen, wird dem Willen
Viel leichter seyn, als, die ihm folgen, zu erfüllen.

Vergänglich alle sind des Erdenglückes Gaben;
Als ob wir hätten nicht, so sollen d'rum wir haben.

Wie Gott geringen Werth den ird'schen Gütern schenket,
Ersiehst du an dem Volk, das er damit bedenket.

Wer unabhängig ist, der kann nicht größer werden,
D'rum wünschet sich der Mann kein höher Ziel auf Erden.

Wer, was die Stunde bringt, sich nimmer läßt verdrießen,
Kann mit Behaglichkeit die Gegenwart genießen.

Das Glück wohl einmal klopft an eines Jeden Thüre;
Doch Wen'ge wissen, welch' ein Gruß dem Gast gebühre.

Beneid' nicht Andrer Glück; wohl bist du oft nicht weise,
Wenn du dasselbe Glück begehrst — zu gleichem Preise.

Wer schießen mit dem Pflug, mit Ochsen wollte jagen,
Der mag sein Ungeschick, nicht Mißgeschick beklagen.

Bis sich ein Knoten schürzt, magst du die Weisheit
sparen,
Und deine Tapferkeit, bis uns bedroh'n Gefahren.

Durch Gold und Purpur glänzt so Mancher, wenn er
schweiget;
Er ist der Kinder Spott, sobald sein Witz sich zeiget.

Der hat ein schlimm Geschick, wer einen Freund ver-
loren,
Noch schlimmres, wer gewann den Beifall eines Thoren.

Bescheidenheit erprobt Begabtseyn mit Verstand;
Und fehlt's an dem, ist sie verhüllendes Gewand.

Bescheidenheit ist Schmuck für Jeden; doch bemerke:
Nicht darf abhalten sie von edlem gutem Werke.

Wohl freue dich, wenn Gott Vorzüge dir verleiht;
Doch sei die Freude Dank, sonst ist sie Eitelkeit.

Wer voll Vertrau'n sich selbst zum Lehrer sich erkoren,
Hat in der Regel wohl zum Schüler einen Thoren.

Wer sich erfreut, wenn man ins Angesicht ihn preißet,
Der ist, ich wette drauf, an Urtheilskraft verwaiset.

Soviel hat Eitelkeit im Kopfe Jedermann,
Als von dem Raume sein Verstand nicht füllen kann.

Unendlich vor uns liegt der Wahrheit Ozean;
Wir — eignen uns am Strand die Muscheln, Kiesel an.

Soll dein Gedächtniß, was Gedenkens werth, bewahren,
Mußt du, was nicht es werth, zu merken ihm ersparen.

Will ab ein Reiz dich ziehn von deinen Lebensregeln,
So fahre rasch vorbei, als wie mit vollen Segeln.

Wer viel vollbringt, dabei von sich die Worte spart,
Der sey dein Beispiel, das ist rechte Mannesart.

Die Poesie und die Fakultäten.

(In Schillers Album.)

Wo ist der Wahrheit Quell? — Hienieden fließt er nicht;
Doch lausche, wenn der Geist mit Dichterzungen spricht.

Des Dichters Seele ist das schönste Gotteshaus,
So gut legt Gottes Wort kein Schriftgelehrter aus.

Die Wunder der Natur erforscht die Wissenschaft;
Doch nur der Dichter schaut, wie Gott das Leben schafft.

Die Freiheit suchest du, und findest nirgends sie?
O schwinge dich mit auf ins Reich der Poesie.

Was ist Poesie?

Dir fehlet ein Begriff: Du frägst: was ist Gedicht?
Was göttlich, fühl' ich wohl, doch ich begreif' es nicht.

Was ist der Glaube? — der fürwahr ist kein Gedicht;
Doch diesem gleich ein Strahl vom ew'gen Himmelslicht.

Auf dichterischem Feld ergrünt der Hoffnung Baum;
Denn ach! sie ist so oft ein allzukurzer Traum.

Der Liebe hohes Lied entströmet deiner Brust;
Bist du, was Poesie sey, jetzt dir nicht bewußt?

Dezember-Nachtwache.

Kurz ist der Tag, sehr lang die Nacht,
Noch länger dem, der früh erwacht,
Und in dem Dunkel weilen muß,
Bis Eos naht mit trägem Fuß.
Du frägst: ist denn der Oelkrug leer,
Und giebt es keine Kerzen mehr?
Bereit sind Lampe wohl und Kerzen;
Doch weil die kranken Augen schmerzen,
Muß außer Mond und Morgenstern
Mir jede Leuchte bleiben fern,
Und so der Kahn des Geistes schwanken
Im Meer der einsamen Gedanken.

Im Schooß der dunkeln Fluten wohnen
Die Plagegeister, die Dämonen;
Der finstre Wahn, die bleichen Sorgen,
Die Furcht vor dem, was bringt der Morgen;
Der Zweifel, ob uns noch hienieden
Ein Stündchen Glückes sey beschieden;

Der Wurm der Unzufriedenheit,
Der Alp der Hoffnungslosigkeit.

Doch naht der Spuck nicht dem Gemüthe,
Das gläubig baut auf Gottes Güte.
Was Gott thut, das ist wohlgethan;
Er führt auf dornenvoller Bahn,
Auf engen, rauhen Felsenwegen
Dem ewgen Heile uns entgegen.
Dem Glauben übergieb das Steuer,
Dann fliehn des Abgrunds Ungeheuer,
Und mitten durch die finstre Nacht,
Schaust du des Himmels Sonnenpracht.

Das Sonett.

Dorette, welche weiß, daß ich zuweilen dichte,
Verlanget ein Sonett; — woher geschwind damit?
Ach! vierzehn Verse, und von so gezwungnem Schnitt!
Doch sieh! wie leicht begann die mißliche Geschichte?
Nun weiter weiß ich nicht, wie ich die Zeilen richte; —
Doch wie durch Zauberkraft verdoppelt sich mein Schritt;
Mit den Vierzeilen bin so gut ich schon als quitt,
Jetzt faß' ich die Tersetts voll Muthes ins Gesichte.
Und wenn mein kühner Blick sich nicht vermessen trüget,
So hab' ich auch schon hier durch Musengunst gesieget;
Das erste, welche Lust! erstand nach altem Brauch.
In's zweite tret' ich ein, Apollos Hilf' gewärtig!
I! dreizehn Verse sind ja vornweg fix und fertig!
Nun zählt sie einmal nach, vielleicht sind's vierzehn auch.

Glosse.

Die Dichterlinge und der Recensent.

Thor, nicht meistre mein Beginnen,
Sollst in ihrem Arm ja ruhn;
Doch mit Herzensnoth und Minnen
Hab' ich nimmermehr zu thun.
Fouqué.

Der Kindliche.

Was auch hohe Lieder schallen
Von dem Ruhm der deutschen Siege;
Nur der Kinder schwaches Lallen,
Nur ein Liedchen aus der Wiege
Kann dem lieben Gott gefallen.
D'rum, weil du in eitlen Sinnen
Nicht die Unschuld kannst gewinnen,
Welche fromme Kinderseelen
Mit den Englein thut vermählen; —
Thor, nicht meistre mein Beginnen.

Der zu Fuß Wandernde.

Wenn ich durch die Frühlings-Auen
Wandle frohgemuth zu Fuß,
Kann ich Viel, was nüzet, schauen,
Höre wackrer Menschen Gruß,
Die mit Fleiß das Feld bebauen.
Traun, Du kannst nichts Bessres thun,
Als die Füße gut beschuh'n.
Wandre zu! beim mäß'gen Schmause
Harrt das Weibchen dein zu Hause,
Sollst in ihrem Arm ja ruh'n.

Der Patriotisch-Sentimentale.

Ach! es kehrt die Zeit nicht wieder,
Da, begeisternd die Soldaten,
Ich im Heere deutscher Brüder
Selbst vollbracht die Heldenthaten,
Welche sangen meine Lieder.
Aber, ob mit bösen Sinnen
Mir auch Feinde Stricke spinnen,

Kann ich armer kranker Ritter
Spielen auf romant'scher Zither
Doch mit Herzensnoth und Minnen.

Recensent.

Musen, eure Kunst entweihen
Zöglinge der neuen Schule.
Lieber hör' ich Papageien
Und die Unken in dem Pfuhle,
Als so schlechte Reimereien.
Doch — ihr Kinder möget nun
Träumend in der Wiege ruhn;
Schwingt nur eure Narrenschellen,
Mit so läppischen Gesellen
Hab' ich nimmermehr zu thun!

Eine Geisterstunde im Saalthale.

Die Saale rauschet
Im Wogenfall,
Am Ufer lauschet
Der Wiederhall,
Und bringt mit geschwätzigem Munde
Den Geistern des Berges die Kunde,
Vom tiefaufquellendem Gebraus
In der Undine kühlem Haus.

Die Elfen schweifen
Am Felsenrand,
In Nebelstreifen
Und Duftgewand;
Und weben zum Hochzeitfeste
Aus lindem Wehen der Weste
Und aus des Mondes keuschem Licht
Der Königin ein Traumgedicht.

Wer sind die Zwerge
So fein als klein,

Die hier am Berge
Geh'n aus und ein?
Die Kobolde sind's, die mit Schrecken
Den eifrigen Knappen oft necken,
Durch deren treue Helfermacht
Das Erz steigt aus der Gruben Nacht.

Mit wolk'gem Saume
Der Zauberport,
Beim Weidenbaume
Am Ufer dort?
Da hängen gefeiete Kränze,
Da drehn sich gespenstische Tänze,
In weiten Locken fliegt das Haar:
Es ist der Nixen Schwester-Schaar.

Welch' Grau'n und Gellen
Da ob dem Wald,
Wie Hunde bellen,
Das Hüfthorn schallt:
Wohl ist die Mitternachtsstunde
Mit bösen Dämonen im Bunde;
Denn wißt, der wilde Jäger zieht:
Ihr Wandrer, segnet euch und flieht!

Auf jenen Höhen
Am grauen Schloß
Wie Schatten stehen
So Mann als Roß;
Doch Einer mit mächtigen Tritten,
Kömmt vor aus dem Thore geschritten,
Und schaut hernieder in sein Reich;
Den Burgherrn kennet ihr sogleich.

Wer zieht so munter
Durch's stille Feld
Belauschend die Wunder
Der Geisterwelt?
Wer singet so hell in dem Dunkeln
Hochauf, wo die Sterne funkeln?
Der Dichter ist's, der in der Nacht
Mit seiner Zither einsam wacht.

In ein Stammbuch.

Nicht freudig ist der Ton der Leier,
Wie sonst zu heitrer Festesfeier;
Er klagt, wie ferner Glockenschall,
Wie Harfenklang im Wiederhall.

Denn eine Freundin soll uns scheiden,
Das Liedchen spricht von Abschiedsleiden,
Und aus den Saiten ruft's so hohl:
Du liebe Freundin, lebe wohl!

Du warst in vielen frohen Stunden,
In unsern Kranz so schön gewunden.
Ach, schnell entschwand die goldne Zeit!
Der Tag des Scheidens ist nicht weit.

Du kehrst zurück zum Heimathlande
Zum trauten Thal am grünen Strande,
In welches einsam und ergraut
Die Klingenburg herniederschaut.

Da soll sich schon seit vielen Jahren
Ein altes Mährchen treu bewahren,
Daß, wenn der Vollmond heiter blinkt,
Ein Silberglöckchen fernher klingt.

Und wenn Du auf den grauen Höhen
Da lauschend weilst im Zephyrwehen,
Dann töne Dir mit hellem Schwung,
Das Glöckchen, die Erinnerung.

Und dieses Glöckchens helles Klingen,
Es möge Dir zum Herzen dringen;
Gedenke dann mit Freudigkeit
An unsres Bundes schöne Zeit.

Alexander und Luzifer.

Alexander Magnus spricht:
Wär ich Alexander nicht,
Möcht' Diogenes ich seyn.
Aehnlich sprach einst Luzifer:
Wenn ich nicht der Teufel wär',
Möcht' ich Inquisitor seyn.

Nach Cervantes.

Die schwarzen Fittige der Nacht umfloren
Die Sterblichen mit süßem Schlaf und Schweigen;
Da singe ich von meinem Leid, dem reichen,
Ein armes Lied dem Himmel und Lenoren.

Und wenn nun aus des Ostens ros'gen Thoren
Empor die gold'nen Sonnenrosse steigen; —
Nicht will dem Tag die Nacht des Jammers weichen,
Ein neuer Tag der Seufzer wird geboren.

Und wenn der Sonnengott von seinen Strahlen
Die glühendsten am Mittag niedersendet,
Da glühen heißer noch des Liedes Zähren.

Die Nacht kehrt wieder, auch das Lied der Qualen;
Denn immer bleibt der Himmel abgewendet,
Und Liebe will Lenore nicht gewähren.

Nach Cervantes.

Glosse.

Wenn ihr Aug' mir wieder offen,
Wär' erfüllet all' mein Hoffen;
  Komm' zurück Du schöne Zeit,
  Wo die Hoffnung nichts mehr beut.

Was vom Glück ich mocht' verlangen,
Alles hatt' ich reich empfangen;
  Doch es schwand — ich hatt' es kaum;
  Nur ein kurzer süßer Traum
Hatte neckend mich umfangen.
Schwer hat mich Dein Spiel getroffen,
Laun'ges Glück! — doch neues Hoffen
  Lebet auf in meiner Brust;
  Ha ich fühl' es, welche Lust!
Wenn ihr Aug' mir wieder offen!

Ruhm, Triumphe, Siegeskronen,
Herrlichkeit auf Königsthronen,
  Bietest du vergebens mir:
  Nur die Freuden dank ich dir,

Welche still im Herzen wohnen.
Nimmer wär' das Ziel getroffen,
Stünd' der Himmel selbst mir offen;
Doch — wenn vom entschwundnen Glück
Nur ein Theilchen käm' zurück,
Wär erfüllet all' mein Hoffen.

Aber fließt nur, heiße Thränen,
Denn es ist ein eitles Wähnen,
Daß die Zeit, die einmal schwand,
Wieder in der Zukunft Land
Könnte finden unser Sehnen.
Suchst Du die Vergangenheit? —
In dem Meer der Ewigkeit
Ist ihr Grab; Du rufst vergebens:
Du, o Frühling meines Lebens,
Komm zurück, Du schöne Zeit!

Leben nur der Sehnsucht Leben,
Zwischen Furcht und Hoffnung schweben, —
Besser ist's zu ruhn im Grab.
Parzen, reißt den Faden ab,
Denn ihr könnt nur Leiden weben!

Doch, o säumt noch; — dort bedräut
Mich des Leids Unendlichkeit;
Hoffen kann ich doch hienieden,
Daß ein Glück mir werd' beschieden,
Wo die Hoffnung nichts mehr beut.

Sieben Jahre.

Morgengruß an Augusta zum 12. April 1826.

Blick auf zum Morgenroth, und laß Dir sagen:
Gerade sieben Jahre sind es heute,
Als Du, die liebenswürdigste der Bräute,
Verbunden wurdest meinen Lebenstagen.

Dort, wo die Frauenthürme fernhin ragen,
Dort wurde unter festlichem Geläute
Vor sieben Jahren — ich der Hocherfreute
In's goldne Buch des Glückes eingetragen.

Des Buches Inhalt leicht zu offenbaren,
Da sieben Jahre schon hinabgesunken,
Mach' jetzt zum ersten Band' ich das Register.

Der zweite Band beginnt: vor sieben Jahren
Umfaßte Dich ein Schwärmer — liebestrunken:
Heut küsset Dich der treueste Philister.

Zu den Festgaben, von den Kindern der Mutter dargebracht.

3. August 1833.

Die Göttinnen, die nach der Alten Glauben,
Beschirmer sind der Gartenlust, Pomone,
Und Flora mit der ewgen Blumenkrone,
Erlaubten uns, sie heute zu berauben.
Und was da wächst auf Bäumen und in Lauben,
Und wenn gleich Früchte nicht der heißen Zone,
Wir bringen doch durch Gunst von Jovis Sohne
Dir unsres Weinbergs Stolz — die ersten Trauben.
Und nicht Natur allein beut ihre Gaben,
Die Kunst auch naht; es kömmt an's Licht der Sonne,
Was in Geheimniß sich verhüllen mußte.
Doch besser als das Beste, was wir haben,
In unsern Herzen schlägts für Dich; voll Wonne
Begrüßt Dich unser Ruf: Vivat Auguste.

Was der Vater der Mutter zum Christkind bescheert.

Es läßt heut' Jedermann bescheeren,
Die Mutter, Kinder, groß und klein;
Soll ich allein der Lust entbehren,
Ein Freudenspender auch zu seyn?

O Göttin, die du thronst erhaben,
Wo reines Glück den Menschen lacht,
Verleihe mir von deinen Gaben,
Was meiner Liebsten Freude macht.

Doch nicht versuch's mit einem Kleide,
Für Tand der Mode ist sie blind;
Und willst du bieten ihr Geschmeide,
Spricht sie: mein Schmuck die Kinder sind.

Es sey, willst du das Rechte finden,
Ein stiller häuslicher Genuß,
Der sich nicht einsam läßt empfinden,
Vielmehr sich theilen lassen muß.

Getroffen, Kinder, ist die Sorte,
Versammelt um die Mutter euch;
Voll Saft winkt die Zitronentorte, —
Indem sie austheilt, ist sie reich.

Ein Glückwunsch.

Du hast mich, lieber Freund, darob genecket
Daß sich die Lust zum Dichten mir erneute,
Und ich, verfolgend solche luft'ge Beute,
Auf Bergen und in Schiffen ward entdecket.
Doch hat Dein Necken mich nicht abgeschrecket,
Es sind die Dichter gar beständge Leute;
Und sieh! Du selbst, Johannes! bist's, der heute
Den Genius des Sonetts in mir gewecket.
Zu reden kurz und gut des Herzens Sprache,
Nicht eitle Worte zierlich ausgesponnen:
Das ist des Boten Auftrag, den ich sende.
Nicht kürzer läßt sich fassen wohl die Sache;
Denn ehe noch der Glückwunsch hat begonnen,
Ist das Sonett gelangt schon an sein Ende.

Auflösung einer Charade in Saphirs Bazar.

Die Musen mögen Hochzeitlieder flöten,
Die Lerchen zwitschern, Nachtigallen singen,
Und Glockenspiele hell dazwischen klingen;
Nicht hilft der Klingklang mir aus meinen Nöthen.
Mag Eos noch so anmuthsvoll erröthen,
Und Zephyr auf den leichten Frühlingsschwingen
Aus Floras Reich die feinsten Düfte bringen,
Was nützt das, wenn der Hunger mich will tödten?
Nicht meine Seele seufzt, es seufzt der Magen,
Nicht Götter ruf ich an, mich zu erquicken,
Du Meister Koch! Du bist der Segenspender.
Du kannst in Jubel wenden meine Klagen,
Und die Verzweiflung wandeln in Entzücken;
Denn Du o Koch! regierst den **Bratenwender**.

Grabschrift.*)

Weile, Wanderer! — zu lesen,
Was man auf die Gruft mir schrieb:
Freund ist mir das Glück gewesen,
Treu mir's bis zum Tode blieb.

Was der Erde ist die Sonne,
Mir die holde Gattin war;
Sie, die meines Lebens Wonne,
Mir der Söhne drei gebar.

Blüh'nder Enkel zweimal Sieben
Schenkten hohes Ahnenglück,
Und die Häupter meiner Lieben
Traf nie Tod, nie Mißgeschick.

Pflegend mich in frommer Weise
Machten sie mein Alter süß;
Unvermerkt aus ihrem Kreise
Schlief ich hin in's Paradies.

*) Nach griechischem Original.

Nutzen der Leidenschaft.

Was frischer Wind dem Schiff, das ist die Leidenschaft
Dem Leben, wenn Vernunft das Steuer führt mit Kraft.

Künstlerweihe.

Wohl Fertigkeit entspringt aus Uebung, nicht die Kunst;
Den Künstler weihet nur der Pieriden Gunst.

Das Land der Freiheit.

Ich leugne nicht, daß hier das Land der Freiheit sey;
Wer spricht ein freies Wort, gleich ist er vogelfrei.

Stiller Wahnsinn.

Im stillen Wahnsinn schläft das leidensmüde Herz;
Nicht weckt es vor der Zeit, ihr wecket nur den Schmerz.

Anaxagoras.

Ihm starb ein lieber Sohn; da sprach er ungebeugt:
Ich wußte, sterblich sey das Kind, das ich gezeugt.

Aufrichtigkeit.

So sprechen, wie man fühlt, das soll ein Fehler seyn?
Dagegen tausch' ich nicht — des Höflings Tugend ein.

Kampfespflicht.

Wer trägt ein gutes Schwert, den frägt man wohl: wofür?
Der Kampf ist seine Pflicht, der Kampf gen Ungebühr.

Weisheit der Stoa.

Nicht klage, daß den Leib bezwingt Nothwendigkeit;
Du darfst nur wollen, und die Seele ist befreit.

Leichtfüßige Rede.

Des Menschen Zunge in der That dem Rennpferd gleicht,
Was um so schneller läuft, als seine Bürd' ist leicht.

Kurze Fasten.

Wer sieht die Fastenzeit am eiligsten entschwinden?
Wer Ostern zahlen soll und kann nicht Mittel finden.

Der Redner ohne Manuscript.

Weh ihm! — der vor der Welt im günstigen Moment
Ein Solo geigen soll, und hat kein Instrument.

Freundschaft.

Ein besser Spiegelglas ist aufzufinden nicht,
Als eines alten Freund's treuherzig Angesicht.

Tugendlehre.

Ob, wie das Zitherspiel, sich Tugend läßt erlernen?
Die Tugendlehre ist, das Böse zu entfernen.

Spartanische Ansicht von Denkmälern.

Agesilaus gebeut, eh' ihm die Augen brechen:
Kein Bild noch Denkmal soll von mir zur Nachwelt sprechen.
Wo Großes ich gethan, wird dieß mein Denkmal seyn,
Und hab' ich nichts vollbracht, was nützt ein Werk von Stein.

Revolutionär.

Umwälzer heiße, wer umwälzt den Lauf der Zeit,
Zurück die Gegenwart zwingt zur Vergangenheit.

Lapidarstyl.

Getroffen! Ja, das ist der rechte Styl von Stein;
Von Geist und von Gemüth darf nichts bemerkbar seyn.

Nachtwache.

Mich floh der süße Schlaf in mancher langen Nacht;
Nicht war ich einsam, auch die Muse hat gewacht.

Frommer Wunsch.

Ich möchte einmal nur auf Jovis Throne sitzen;
Der feilen Richter Haupt träf' ich mit meinen Blitzen.

Guter Rath.

Philisterseelen sind vom allerdicksten Leder;
Wer ein will dringen, schärf' an Höllenstein die Feder.

Erbarmenswerth, Beneidenswerth.

Erbarmenswerth, die nach dem Gnadenblick des Fürsten,
Nicht minder, welche nach des Volkes Zuruf dürsten.
Was ist beneidenswerth? — wenn stolz der Weise spricht:
Ich bettle nicht, mich drückt kein Gram, ich schmeichle nicht.

Musik.

Musik vermag nicht nur die Löwen zu bezähmen,
Auch in das Paradies die Seelen mitzunehmen.

Politik.

Im Feld der Politik ergehn sich Millionen;
Doch einen Glücklichen sah dort man niemals wohnen.

Klugheit.

Die Klugheit rühm' ich, die nach allen Seiten blicket,
Allseitig wacht und sorgt, und leitet, ordnet, schmücket.

Der Zeitgeist an die Journalisten.

Von Recht und Freiheit ist zum Ueberdruß geschrieben;
Von Eisenbahnen schreibt jetzt und von Runkelrüben.

Gerechtigkeit.

Wenn hier mein Vater steht, der Fürst der Hölle dort,
So geht der Teufel, hat er Recht, als Sieger fort.

Partheienkampf.

Partheien kämpfen nur zum Schein für eine — Sache.
Im Streit sind — Eifersucht, Gunst, Ehrgeiz, Habsucht,
Rache.

Roth und Blass.

Die Liebe, Zorn und Schaam erröthen; doch der Haß,
Die Furcht, der Schrecken sind, den Leichen ähnlich, blaß.

Ein Wort von Talleyrand.

Den Klugen Ungebühr nicht reizt zu raschen Thaten,
Aufschreiben, Zürnen nicht, ist Brauch der Diplomaten.

Ein Rezept von Dr. Hilarius.

Nicht Aerger, Heiterkeit soll dir es, Freund, bereiten,
Siehst du sein Steckenpferd mit Eifer Jemand reiten.

Aerztlicher Erfolg.

Die Krankheit wich der Kunst; doch bin ich nicht gesund;
Der einen Heilung ward ach! einer andern Grund.

Ungeduld.

Nicht nähert Ungeduld dem Ziele uns, dem fernen;
Sie macht es ferner noch; drum gilt es: warten lernen.

Rechte Zufriedenheit.

Zufrieden laßt uns seyn – nur mit des Glückes Gaben;
Mit dem nie, was wir *sind*, mit dem nur, was *wir haben*.

Pflichterfüllung.

Heil ihm, der durch die That bewährt den festen Willen,
Was Pflicht gebeut, so rasch, als pünktlich zu erfüllen.

Muse und Müssiggang.

Der Muße pflegen ist des Weisen edle Kunst;
Der Müßiggang ist nur dem Thoren eine Gunst.

Das beste Hausregiment.

Am besten wird das Haus vom strengen Mann regiert?
Nein, — wo die Mutter mild der Sitte Scepter führt.

Als ich gescholten wurde.

Wenn du noch länger schilt'st, so thu' ich, was ich muß,
Ich schließe dir den Mund mit einem süßen Kuß.

Einige Blätter

aus dem

Kranze meiner Jugend.

Ruhe und Abspannung.

[illegible]
[illegible]

Das beste Hausregiment.

[illegible]
[illegible]

Als ich geschlagen wurde.

[illegible]
[illegible]

Das fränkische Lied vom Kometen.

1811.

Da droben funkelt ein Komet;
Seit er am Himmelsbogen steht,
Ergießt die Sonne Glut und Kraft,
Die Blüthen treibt und Früchte schafft,
Auf Alles, was wir sä'ten;
Drum sing' ich den Kometen.

Durch seines Reiches mächtig Heil
Ward Segen Jedermann zu Theil,
Wer mit der Erde, als der Braut,
Den Fleiß, als Bräutigam, getraut;
Vor allen Majestäten
Verehr' ich den Kometen.

Kometenweines goldne Fluth
Erfüllt das Herz mit freud'ger Gluth;
Ob hundert Jahr vorüberzieh'n,
Die fernsten Enkel trinken ihn,
Bei lustigen Banketen
Auf Rückkunft des Kometen.

Nur Friedensglück, nicht Krieg und Brand
Verkündet er dem Frankenland;
Es soll der Hoffnung frisches Grün
Zu duft'gem Blumenflor erblühn,
Sieht man den Glückspropheten,
Den funkelnden Kometen.

Einstimme in's Kometenlied,
Wer nicht von Freude ewig schied;
Und singend trinkt den Frankenwein,
Den der Komet uns half verleih'n;
Macht Chorus, ihr Poeten,
Zu singen den Kometen!

Selbstbiographie des Alcaus.

Der blumenreiche Frühling kam
Geschmücket wie ein Bräutigam;
Was athmet, fühlt sich frei und frisch;
Drum setze ich mich in's Gebüsch,
Und trinke.

Das Hundsgestirne hat getagt,
Die Glut an allen Lungen nagt,
Die Zungen dürsten fort und fort,
Drum setz' ich mich an kühlen Ort,
Und trinke.

Jo Evan! schallts von Berg und Thal,
Herr Bacchus hält sein Hochzeitmal;
Er hat uns Kraft im Saft verlieh'n; —
D'rum setz' ich mich zur Kelter hin,
Und trinke.

Hu! wild und grau'nvoll ist die Zeit,
Wie Eis die Luft, Schnee weit und breit,
Der Aquilon heult fürchterlich;
Drum setz' ich an den Ofen mich,
Und trinke.

So leb' ich immer freudenvoll,
Und wenn ich einmal sterben soll,
Dann schenket mir vom besten ein,
Ich setz' mich in den Sonnenschein,
Und trinke.

Fränkisches Weinlied.

Weiß nicht, welch' Jubeldrang
Und welch' Behagen
Heut' im Gemüthe mir
Wonnevoll tagen!
Könnet ihr, Brüderchen,
Mir es nicht sagen,
Wie's mit der Lustigkeit
Sich zugetragen?

Wollte das schöne Ding
Immerdar üben,
Das mich erfüllet mit
Fröhlichen Trieben.
Nun, ich errathe es:
Trinket, ihr Lieben,
Trinkt — und es sind euch die
Grillen vertrieben.

Trinket, der Becher macht
Weise aus Thoren;
Hier wird Begeisterung
Flammend geboren.
Becher, zum Liebchen dich
Hab' ich erkoren,
Und dir auf Ewigkeit
Treue geschworen.

Nicht soll der Cyprier
Süßliche Reben,
Nicht der Champagner
Schäume mir geben;
Aber vom Berge, wo
Heimisch wir leben,
Will ich mir Seligkeit
Trinkend erstreben.

Bringe uns Gressenwein,
Oder vom Steine,
Es ist der Achtziger,
Welchen ich meine.

Besser als Nektar sind
Fränkische Weine,
Wenn ich sie trinke im
Freundesvereine.

Düsterer Laune sei
Keiner der Gäste,
Ernst ist gebannet vom
Fröhlichen Feste.
Leert die Pokale zum
Aeußersten Reste,
Drunten im Grunde, da -
Weilet das Beste.

Jubelnd sei Lebehoch
Wein! dir gesungen,
Der uns mit Seligkeit
Alle durchdrungen;
Und auch die Sonne preißt,
Durstige Zungen,
Der uns zu kochen ihn
Trefflich gelungen.

Seht, wie die Flaschen all
Freundlich uns winken:
Seht, wie die Gläser so
Golden erblinken!
Trinket und stoßet an,
Mir will's bedünken,
Daß vor uns Fürsten und
Kön'ge versinken.

Tischlied für Deutsche.

Oktober 1813.

Mächtig hebt sich heut' mein Geist
Auf der Freude Schwingen,
Und vor Freude möcht' ich wohl
In den Himmel dringen.
Doch ich bleibe lieber hier,
Kann es mir gelingen,
Euch beim Glase Leistenwein
Meine Lust zu singen.

Die dem deutschen Vaterland
Ihr seid treu geblieben,
Als vom Feind sein Lebensmark
Schmählich ward zerrieben;
Kommet, da die Nebel izt
Vor dem Tag zerstieben,
Kommt, wir wollen trinkend hier
Freuen uns und lieben.

Neu geschlossen ist der Bund
  In den deutschen Landen,
Alle für das Vaterland
  Sind wir eingestanden;
Alle sind wir nun erlöst
  Aus des Fremdlings Banden,
Darum stoßet mit mir an,
  Deutsche Bundsverwandten!

Lebe hoch, wer diesen Kampf
  Tapfer mitgestritten;
Alexander denn zuerst!
  Mit dem edlen Britten,
Ist er standhaft allen uns
  Lang vorangeschritten,
Und er hat für uns gesiegt,
  Und für uns gelitten.

Nun bist du, der Preußen Fürst,
  Meinem Lied erkoren,
Der zum deutschen du dein Volk
  Wieder hast geboren.

Kräft'ger kehrt es nun zurück
  Aus des Orkus Thoren,
Und erkämpft sich schönern Ruhm,
  Als es hat verloren.

Euch sei Heil und Brudergruß,
  Held vom Land der Gothen,
Und dir, Franz von Oesterreich,
  Feierlich entboten.
Mannlich schlangt die Hände Ihr
  Zu dem Bundesknoten,
Der das deutsche Vaterland
  Aufzog von den Todten.

Feldherrn gilt das vierte Glas,
  Die den Sieg uns lehren,
Und die ersten Männer sind
  In den deutschen Heeren.
Vater Blücher, Schwarzenberg
  Will ich singend ehren,
Und zum Doppellebehoch
  Meinen Becher leeren.

Alle Deutsche preis' ich nun
Mit erhöhten Tönen,
Die als Brüder liebend sich
Grüßen und versöhnen,
Und im Kampf für's Vaterland
Die Gefahr verhöhnen;
Euch erbraust mein deutsches Lied,
Aechten Herrmannssöhnen.

Seht, aus allen Gauen nah'n
Wackere Gesellen,
Die zum Schirm des Vaterlands
Sich zusammenstellen.
Bleibet so im Glück vereint,
Und in schlimmen Fällen,
Und es wird der Freiheit Schiff
Nie ein Sturm zerschellen.

Sturmeslust in Jünglingsbrust.

Hinaus! Hinaus! — ich kann es nimmer tragen,
Dies eitle Haschen nach nie reifen Früchten,
Dies immer hoffnungslose Hoffnungsdichten,
Dies Dämmern, das nicht kommen will zum Tagen.
Hinaus! Ich will mit kecker Faust zerschlagen,
Was mich umfing in süßen Traumgesichten,
Und was ich hab' gebaut, ich wills vernichten,
Und enden so mein Freuen und mein Klagen.
Und weil sich mir kein Morgen denn soll röthen,
Nicht Früchte reifen nach gefallnen Blüthen,
Und weil kein Stern mir scheint am Himmel droben:
Wo tödten Schwerter? Fort, ich will mittödten.
Wo wüthen Leuen? Fort! ich will mitwüthen.
Wo toben Stürme? Fort! ich will mittoben.

An Theodor Körner.

Dich preiß' ich glücklich, Jüngling sonder Gleichen!
Dich, dem das Vaterland zwei Ehrenkränze
Gewunden hat schon in des Lebens Lenze,
Die Lorbeersprossen und das Laub der Eichen.
Du lebtest in der Dichtung Himmelreichen,
Und kanntest, welch' ein Ruhm dem Sänger glänze;
Doch fliehend rasch Thaliens heitre Tänze,
Entbranntest du, für Deutschland zu erbleichen.
Sei du mein Vorbild, dem ich nach will streben,
Im tapfern Streiten und im freien Sterben.
Ist gleich so früchtereich noch nicht mein Leben,
Und kann ich keinen Dichterruhm vererben;
Doch sei es drum; — ich hab' mich Gott gegeben,
Und will als Deutscher um die Palme werben.

Die Leipziger Völkerschlacht.

Es hat die neue Herrmannsschlacht begonnen,
In Leipzigs Ebnen schwankt die Sternenwage,
Europas Schicksal hängt an diesem Tage,
Der Faden ist mit blut'ger Hand gesponnen.
Ich aber seh', umstrahlt von Ruhmes Sonnen,
(Wie von den Sel'gen uns erzählt die Sage)
Die Völker leitend zu dem Riesenschlage,
Heroen, die schon längst den Kranz gewonnen.
Marie Theresen reichet Fritz die Hände,
Mit Friedland Gustav Adolph Arm in Arme,
Czar Peter hat sich freudig angereihet.
Kein Zweifel ist, wohin der Sieg sich wende;
Die Franzen fliehn in aufgelöstem Schwarme,
Europa jauchzt, gerächet und befreiet.

Gesang

zur Feier des 18. Oktobers.

Leipziger Schlacht
Feiern wir frei auf den Höhen
Und wie durch sie ist geschehen,
Tag, wird die Nacht.

Fackel zur Hand!
Laßt uns die Feuer entzünden,
Daß sie es fernhin verkünden,
Frei ist das Land!

Seht, dort und hier!
Ringsum aus deutschen Landen
Melden die Bundesverwandten,
Frei sind auch wir.

Gott hat's vollbracht!
Dank sei vor Allem gesungen
Ihm, der die Blitze geschwungen
In Leipzigs Schlacht.

Ehre und Ruhm
Euch, die in Wetters Mitten
Tapfer bei Leipzig gestritten,
Ewigen Ruhm!

Heil, Allen Heil,
Deutschen, so Männern, als Frauen,
Welche, die Freiheit zu bauen,
Gaben ihr Theil!

Als Deutsche frei
Wollen wir leben und sterben,
Freiheit den Enkeln vererben; —
Todt oder frei.

Epistel an die Freundinnen.

(Auf dem Heereszuge nach Frankreich.)

Erst kaum zwar hab' ich euch verlassen,
Doch treibt es mich, den Kiel zu fassen,
Und euch zu sagen, meine Lieben,
Die ihr dort weilt im Heimathlande,
Was ich im wilden Kriegerstande
Bisher für Großes hab' getrieben.
Zur Zeit kann ich von Heldenthaten,
Von Schwertgeklirr und Kanonaden
Und andern schrecklichen Geschichten
Kein Sterbenswörtchen Euch berichten.
Vorlieb nehmt, wenn ich Kunde gebe,
Daß wohlgemuth ich vorwärts strebe,
Und wie in meines Heeres Reihen
Mir manche Freuden schön gedeihen;

Wie herzlich da von allen Zungen
In muntern Weisen wird gesungen,
Wie ich schon manches hübsche Mädchen
Gefunden hab' in Dorf und Städtchen,
Sogar ein art'ges Abentheuer
Bestanden mit gewohntem Feuer.
Das waren bis zur Gegenwart
Die Wunder meiner Ritterfahrt. —
Nun wißt, was immer ich beginne,
Ein Liedchen oder Spiel der Minne,
Auf allen Wegen hold und mild
Umschwebt mich euer freundlich Bild.
So geb', Ihr Lieben in der Ferne,
Ich Abends jedem heitern Sterne,
Dem jungen Sonnenstrahl am Morgen
An euch ein Grüßchen zu besorgen.
Doch weil ich nicht versichert bin,
Daß sie zu euch hinüberziehn,
So nehmt hiermit, Ihr theuern Mädchen,
Helene, Lotte, Seppy, Käthchen,
Therese, Gretchen, Nanny, Fränzchen,
Und all ihr Blüthen unsres Kränzchen,

Vom Freunde aus dem fernen Ort
Ein freundlich tiefgefühltes Wort.
O Freundinnen, gedenkt auch mein,
Der ewig euer Freund wird sein!

Sprüche der Liebe.

(Paulus an die Korinther 1, 13)

I.

Hast du aller Völkerzungen
Sprechensfülle gleich errungen,
Doch, was selig machet, Lieben —
Ist dem Herzen fremd geblieben:
So bist du nur tönend Erz,
Und der Ton erfreut kein Herz.

II.

Bist du durch des Eifers Kraft
Meister jeder Wissenschaft;
Hast du in des Himmels Ferne
Selbst durchwandert Sonn' und Sterne,
Und geschöpft vom Quell des Lichts; —
Fehlt die Liebe, weißt du nichts.

III.

Spend' an Arme all dein Gut,
Gehe kühn durch Feuersglut;
Nimmer wird dir solches frommen,
Ist die Liebe nicht entglommen.

IV.

Alles mag die Zeit zerreiben,
Glaube, Hoffnung, Liebe bleiben;
Und im Himmelskranz der Dreie
Liebe hat die höchste Weihe.

V.

Was kein Auge kann erspähen,
Was kein Ohr je mag verstehen,
Was kein Nerve kann empfinden,
Kein Verstand je mag ergründen; —

Doch ist denen dies enthüllet,
Die von Liebe sind erfüllet.

VI.

Alle Zungen mögen schweigen,
Stillesteh'n der Sterne Reigen,
Alles Wissen sich zerspalten;
Doch die Liebe nicht erkalten.

VII.

Wie in Spiegelsflimmer,
Als ein Räthsel immer,
Nur zum Theil erhellt,
Schauest du die Welt.
Doch die Liebe mag vertrauen,
Rein das Himmelslicht zu schauen.

VIII.

Laß als Weiser an dich staunen,
Sprich zur Welt durch Siegsposaunen,
Baue dir ein Heiligthum,
Ohne Leben ist dein Ruhm;
Aber kannst du Liebe geben,
Wirst du leben, ewig leben.

Der sterbende Jesus.

(Evang. Johannis Kap. XVII.)

Der Heiland blickt zum Himmel auf, und spricht:
Die Stunde kam; mein Vater, o verkläre
Nun deinen Sohn, daß ich dein Wort bewähre;
Nimm mich zu dir auf, wenn mein Auge bricht.
Du hast mich abgesandt, dem ew'gen Licht
Zu bau'n des neuen Bundes Sühnaltäre; —
Ich hab' vollbracht, es fließ't die letzte Zähre,
Auf immer schau' ich nun dein Angesicht.
Ich habe denen, die du mir gegeben,
Die Freudenbotschaft deiner Lieb' verkündet,
Daß gläubig sie das ew'ge Heil erwerben.
Das aber führt zu ew'gem Heil und Leben,
An Liebe reich, im Glauben fest begründet,
Im Hoffen froh — zu leben und zu sterben.

Eitles Glück.

Hier auf Erden
Groß zu werden
Ist ein eitler Wahn!
Nicht bestehst du vor dem Meister,
Sind hienieden alle Geister
Deiner Kraft auch unterthan.

Ist hienieden
Dir beschieden,
Glücklich stets zu seyn;
Wenn dich alle Menschen preißen,
Vater dich und König heißen, —
Droben stehest du allein!

Magst du prunken
Siegestrunken
Mit der Werke Pracht;
Wann das Stundenglas verronnen,
Irdisch was der Mensch begonnen,
Sinket in des Grabes Nacht.

Nicht die Thaten
Sind die Saaten
Für das Himmelreich;
Nur wieviel wir glauben, lieben,
Steht im Himmel angeschrieben,
Macht uns vor dem Vater reich.

Sankt Johannis Leben im Tode.

Legende.*)

1.

Aus des Heilands heil'gem Munde
Gilt ein Wort im neuen Bunde,
Daß Johannes von der Erden
Würde nicht genommen werden,
Bis sein Meister, ihn zu rufen,
Stiege von des Himmels Stufen.
Und der Herr war längst gestorben,
Und der Welt das Heil erworben,
Und die Mutter mit dem Sohne
War vereint vor Gottes Throne;
Und am Kreuz, wie es verhießen,
Hatte Petrus Gott gepriesen,
Und des Heilands Lieb' im Herzen
Waren durch des Todes Schmerzen

*) Zuerst pseudonym abgedruckt in v. Hornthals deutschen Frühlingskränzen 1816.

All' die Jünger eingegangen,
Wo vom Anbeginn der Zeit
Engel Gottes Herrlichkeit
Und das Glück der Frommen sangen;
Nur Johannes weilt allein,
Um hienieden wahr und rein
Christi Lehre zu verkünden,
Und die Liebe zu entzünden,
Die der schwachen Menschen Geister
Einet mit dem Herrn und Meister.
Seht, er zieht von Land zu Lande
Lösend hier der Blindheit Bande,
Dort Betrübten Trost ertheilend,
Todte weckend, Kranke heilend,
Und vor seinen Wunderzeichen
Müssen die Dämonen weichen.
Niederstürzen Tempelhallen,
Und die Götzenbilder fallen,
Wann in kindlichem Gebet
Er zum ew'gen Gotte fleht.
Wenn gleich ein so groß Vollbringen
Seinem Glauben mag gelingen,

Schmückt ihn Demuth immerhin,
Und, mit sanfter Glut im Auge,
Spricht er, voll von Gottes Hauche:
„Liebet euch, und glaubt an Ihn!"
Und wie einst die heil'ge Taube
Christi Jüngern Licht gebracht,
Also weicht vor ihm die Nacht,
Und ihm folgt der fromme Glaube.
Von dem gläub'gen Volk erhöhet
Weit in Ost und Westen stehet
Schon das Kreuz, wo Christi Tod
Lös'te unsrer Sünden Noth.
Denn auf Sankt Johannis Pfaden
Quillt der volle Born der Gnaden,
Welcher aus den Wunden floß,
D'raus der Herr sein Blut vergoß.
Stark durch Liebe und Vertrauen
Ringt er alle Zeit hindurch,
Fest des ew'gen Heiles Burg
Auf des Glaubens Fels zu bauen.

Als Johanni nun an Jahren
Hundert fast entflohen waren,

Da, als er nach frommer Sitte
Einsam weilt an heil'gem Ort,
Wird erfüllt des Herren Wort,
Und in seiner Jünger Mitte,
Um das Haupt das Strahlenlicht,
Jesus tritt zu ihm, und spricht:
„Weil es Zeit ist, magst du kommen
Nun zum Himmelstisch der Frommen,
Wo mit deinen Brüdern ich
Sitze itzt und ewiglich;
Wann zum Auferstehungsfeste
Sich versammeln meine Gäste,
End' ich deinen Pilgerlauf."
Spricht's und steigt zum Himmel auf.

Und als der Tag kam, den der Herr verheißen,
Da Sankt Johannes aus dem Prüfungsthale
Eingehen sollt' zum ew'gen Liebesmale,
Wo der Dreieine will die Treuen speißen;
Da sammelt er das Volk in weiten Kreisen,
Und knieet nieder vor dem Kreuzesmale,
Und schon erleuchtet von des Jenseits Strahle
Beginnt er, Gottes Gnad' und Macht zu preißen:

„O öffne mir, mein Jesu Christ, die Pforte
Des ew'gen Lebens, daß ich mag eingehen
Zu deinem Tisch, dahin du mich geladen:
O nimm mich auf, o Herr, nach deinem Worte,
Daß ich des Vaters Herrlichkeit kann sehen,
Und dich, o mein Erlöser voller Gnaden!"
So, den Blick hinaufgewandt,
Sprach der Gottesmann, und stand
Vor des Grabes offnen Thoren,
Das zum Haus er sich erkoren.
Und noch einmal hört man Stimmen
Wie in Zephyrs Hauch verschwimmen:
„Preiß und Lob dir, Jesu Christ,
Der herabgekommen ist,
Um die Welten von dem Bösen
Nach des Vaters Wort zu lösen,
Und den Geist uns hat gesandt,
Daß sein Wille sei erkannt.
Laßt Dankopfer uns bereiten,
Itzt und fort durch alle Zeiten,
Preißt des Herrn und Heilands Namen!"
Alles Volk sprach Amen, Amen!

Und es strömt so helles Licht
Um Johannis Angesicht,
Daß die, welche um ihn stehen,
Nicht vermögen hinzusehen.
Und zum Volk sich wieder wendend,
Allen seinen Segen spendend,
Steigt er lebend in die Gruft,
Und, indem er sinkend ruft:
„Brüder, Friede sei mit Euch!"
Geht er ein in's Himmelreich.

2.

Weinend und zugleich entzücket
Blicken sich die Brüder an; —
Weinend, daß der Gottesmann
Ihrer Mitte ist entrücket, —
Freudig weil ihm durch Verklärung
Würde seines Flehn's Gewährung.
Aus dem kaum geschlossnen Grabe
Quillt vor ihrem Aug' sogleich
Wundervoll und segensreich
Süßen Manna's Himmelgabe;

Und noch bis zum heut'gen Tage
Wird gescheuchet jede Klage,
Jede Bitte ist erhöret,
Und der Sünde Macht gewehret,
Und gar frommer Tugend Heil
Wird dem Gläubigen zu Theil,
Der an dieser Grabesnische
Kostet von Johannis Tische.
Und oft sieht man hier die Erden
Leis und lind beweget werden;
Dieses Auf- und Niederwiegen
Zeugt von seinen Athemzügen,
Denn er schläft nur, ist nicht todt,
Bis am jüngsten Morgenroth
Jesus Christ den Liebling wecket,
Ihm die Arm' entgegenstrecket,
Und ihn in die Gottesstadt,
Die er selbst verkündigt hat,
Einführt unter Sphärenklange
Und der Seraphim Gesange.
Einst dann an des Vaters Throne
Sitzt zur Rechten er dem Sohne

Mit den Auserwählten da
Ewiglich in Gloria!

Solches wunderſel'ges Ende
Meldet gläubig die Legende
Von Johannes, deſſen Mund
Macht die Lehre Chriſti kund,
Und dem in des Heilands Worten
Iſt geoffenbaret worden,
Daß zu ſcheiden von hienieden
Eher nicht ihm ſei beſchieden,
Bis ſein Meiſter, ihn zu rufen,
Stiege von des Himmels Stufen.

Aus meinem Liebesfrühling.

1.

Weil dahier im hohen Norden
Noch kein Blümchen grün geworden,
Weil auch Rosen, Veilchen, Nelken
Auf der Reise leicht verwelken,
Und ich doch recht frische Blüthen
Dir zum Glückwunsch möchte bieten, —
Würd' ich, Freundin, dir in Reimen,
Die im Winter auch wohl keimen,
Säumen nicht ihn vorzutragen,
Könnt' in Worten ich es sagen
Was, im Herzen tief bewahret,
Nimmer wird geoffenbaret.
Thät' der Malerkunst ich pflegen,
Wär' ich wahrlich nicht verlegen;
Doch das Malen meiner Hand
Ist ein unbekanntes Land;

Und was ich noch sonst ersinne,
Wie ichs künstlich auch beginne,
Aus des Willens bester Saat
Sproßt nicht die geringste That.
Doch du wirst nicht mehr begehren,
Als die Götter mir gewähren,
Und erheben keine Klage,
Wenn ich dir vertraulich sage:
Wär' ich aller Künste Meister,
Inbegriff der schönsten Geister,
Was da blüht und glüht auf Erden,
Würde aufgeboten werden,
Und von jeder Kunst das Beste
Sollte deinem Namensfeste
Sich — zum Schmucke zwar nicht — weihen,
(Was kann dir noch Schmuck verleihen?)
Aber, Liebste, dir doch zeigen,
Daß ich ganz dir bin zu eigen.

II.

Lustig tändeln, munter scherzen,
Flücht'ger Minne heitres Spiel,
Ging mir sonst so leicht von Herzen,
Wenn ein Mädchen mir gefiel.

Hier zu kosen, dort zu necken
War nicht meine kleinste Kunst,
Und ich wußte wohl zu wecken
Manche Blume süßer Gunst.

Doch nun steh' ich an dem Ziele
Solcher eiteln Frühlingslust,
Und im Taumel dieser Spiele
Wird es öd' in meiner Brust.

Eine ernste Sehnsucht zügelt
Meinen heitern Liebesmuth,
Und die Flamme, sonst beflügelt,
Ward zur stillen Opferglut.

Holde Schönen zu umfahen,
War als Tänzer ich gewandt; —
Aber, wenn ich Dir will nahen,
Bebet schüchtern meine Hand.

Feurig alle Pulse schlagen,
Und mein Herz begrüßet Dich;
Doch die Lippe kann's nicht sagen,
Und das Auge senket sich.

III.

Sonst war ich stets bereit, ein Lied zu singen,
Leicht wie Lerche grüßt aus vollen Garben;
Und wenn des Einen Töne kaum erstarben,
So fing bereits ein Neues an zu klingen.
Vergebens such' ich heut' den Kranz zu schlingen;
An treuen Worten und an hellen Farben,
An Reim und Klang läßt mich die Muse darben;
Auf keine Weise will der Spruch gelingen.
Warum die Lippe mag den Dienst versagen?
Warum die Augen sich so schüchtern senken?
Orakel giebt es nicht mehr zu befragen.
Wohl ist es werth, dem Räthsel nachzudenken,
Und gern möcht' an die Lösung ich mich wagen,
Wenn günst'gen Beistand Du mir wolltest schenken.

IV.

Du Myrtenzweig aus meiner Liebsten Hand,
Was spricht zu mir von deinem Blumenmunde?
Nah ihrem Herzen weiltest du, und Kunde
Gieb nur, was Sie, dich gebend mir empfand.
„Ich soll dir sein der Hoffnung süßes Pfand;
Mit Hoffnung lindre deines Herzens Wunde,
Doch hoffe nicht, daß sie sobald gesunde,
Als Liebesbote bin ich nicht gesandt.“
Wohl ist die Hoffnung Balsam meinen Schmerzen,
Die du verkündest, freundlich Myrtengrün;
Und daß du nie verwelkst, ist hoch zu loben.
Doch ohne Liebe tagt kein Glück dem Herzen,
Und nur wo Rosen düftereich erblühn,
Mag sich des Lenzes heitre Kraft erproben.

V.

Freunde, hört die Jubelkunde,
Ein gar süßer Sieg ist mein,
Ich vernahms aus ihrem Munde,
Mein will die Geliebte seyn.

Dieser Sieg ist traun! vor allen
Festlicher Triumphe werth;
Keiner ist im Kampf gefallen,
Blut'ge Wunden schlug kein Schwert.

Zwar du schlägst auch tiefe Wunden,
Aug', das auf mir liebend weilt!
Doch ein Balsam ist gefunden;
Kuß auf Kuß, ich bin geheilt.

VI.

Hektor glänzte nicht im Liede,
Helena hieß' nimmer schön,
Hätte dich der Mäonide,
Liebste, einmal nur geseh'n.

Nicht Bellonas blutig Wüthen
Säng' er uns mit ernstem Ton,
Aber lieblich von den Blüthen,
Die uns bringt Kytheras Sohn.

Junos Reiz, Ulyssens Tücke
Würden nicht besungen seyn,
Aber meiner Liebsten Blicke,
Strahlend, wie der Sonnenschein.

Liebste, schau' mich an, umschlinge
Mit dem weißen Arme mich!
Immer kein Homer dich singe,
Singet, den du liebest, dich.

VII.

(Nach Balde)

Mit dem Hunde spielt der Hase,
Mit dem Leopard die Ziege,
Heerden sind bewacht vom Wolfe,
Fische schwimmen in den Lüften,
Auf dem ew'gen Eis der Gletscher
Springt der Wallfisch mit der Gemse,
In dem Reiche der Najade
Wirft den Hauptschmuck ab der Tannhirsch,
Fliegend durch des Bergwalds Oede
Schlingt die Nymphe Fischernetze
Um des wilden Ebers Füße; —
Alles dies wohl kann geschehen,
Aber daß ich dich verlasse,
Trautes Liebchen, ist unmöglich.

VIII.

Hiob ward, so sagt's die Schrift
Jahr und Tag mit Leid geprüft.
Viel, recht viel hat er gelitten,
Das sei immer unbestritten;
Aber so viel litt er nicht,
(Weiß' ich's doch mit Zuversicht,) —
Als ich neulich mußt' ertragen,
(Hört, ob mehr sich denken läßt?)
Da in zweien vollen Tagen,
Weil der Arzt mir gab Arrest,
Ich dem Liebchen nicht in's Aug'
Konnte schau'n nach Liebesbrauch.

An Adelaide.

1.

1815.

Ein Jüngling kömmt aus fernem Land herbei,
Um auf der Wartburg waldbekränzten Höhen
Das heil'ge Fest der Deutschen zu begehen,
Wann's von den Bergen flammet: wir sind frei.
Doch frag' ich, ob der Jüngling frei wohl sey,
Der in die lichten Augen dir muß sehen,
Und vor dem Blumenbeet der Wangen stehen,
So lieblich blühend, wie der frische Mai?
Auf allen Höh'n erglühn die Feuerzeichen;
Doch auch im Herzen brennt es heiß und hell,
Und bricht hervor — in wehmuthsvollem Liede.
Kaum nahend — muß ich ach! schon wieder weichen,
Der holde Wartburgstraum entflieht so schnell,
Und läßt mir nur dein Bild, Adelaide!

II.

1816.

Es naht der Herbst, mich grüßt Erinnerung;
Und wie vor Jahresfrist in Wartburgs Hallen
Mir Fremdling es so innig wohlgefallen,
Das lebt im Geiste auf so frisch und jung.
Ach! Flügel giebt mir nicht der Wünsche Schwung.
Ich darf, wenn Leipzigs Siegesjubel schallen,
Zu euern heitern Höhn nicht wieder wallen,
Muß weilen in des Thales Dämmerung.
Doch Hoffnung tröstet mich; sie, die Vertraute
Der Sehnsucht, sagt mir: daß nach bittrem Trennen
Oft Wiedersehen Lieb' und Treu' belohnte; —
Und wenn ich auch Luftschlösser nur erbaute,
So magst du an der Baulust doch erkennen,
Wie gern mit dir in einem Haus ich wohnte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seuffert, Johann Adam,

Versuche in gebundener Rede

Erlangen 1837

P.o.germ. 1373 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120131-0